

26. IX. 1915

Musa pflegte ich damals meinen Zigaretten-
tabak zu kaufen und zahlte für so ein blaues
Häckchen, das die köstlichen goldbraunen und
feingeknickten Blätter enthält, immer nur
ein paar Pfarrer. Eines Tages jedoch, als ich
wieder nach einem Paket griff und die ab-
gezählten kleinen Silberfüße mit dem kunst-
voll geprägten Namenszug des Sultans hin-
hielt, hob Musa abwehrend die Handfläche
nach vorn und warf den Kopf in den Nacken:
So! Was so viel hieß, wie: Ausgeschlossener!
Auch dieser ungeduldige Tabak war über
Nacht um vier Pfarrer teurer geworden, und
auf meine Frage nach dem Warum, bekam ich
die Antwort: „Weil es so ist, Efendi! Nur
lächelste Bendersik verbindlich aus tausend
Spezialfällen unter seinem weißen Jes, als er
diese kurzen Worte sprach, während die Markt-
frau nicht zu Scherzen aufgelegt zu sein schien.“

Im allgemeinen habe ich zwar immer
gefunden, daß der, der teuer einkauft, besser
daran ist als einer, der allzuviel auf den Preis
sieht. Nämlich bei Luxusgegenständen, die man
sich sonst sagen fürs Leben erwirbt und die man
dann beständig vor Augen hat. Anders ist es
aber mit jenen unzählbaren Materialkäufen des
täglichen Bedarfs, die von flüchtiger Lebens-
dauer sind. Nur ungern bezahlt man Luxus-
wiese für Waren, die so ganz und gar nichts
mit Luxus zu tun haben, dreimal mehr den
Gegenpol solcher erhöhter Lebenshaltung
bildet. Die sogenannten Konsumartikel (das
sind die, die um Gottes willen irgend etwas zu
essen haben, müssen) sind in diesen Zeiten wohl
daran. Das Brotförbchen ist ihnen sehr hoch
gehängt worden, und man hat den ungewissen
Kamalienfisch steht Meister Schmalhans am
Herb und trakt die Köpfe aus. Die armen

Andere heutige Nummer umfasst **108** Seiten
und enthält folgende Beilagen:
Beginn des Romans: „Collins Abenteuer“ von
Franz Keller auf Seite 31 vom 28. September.
Epilog auf den Seiten 23 bis 31.

Feuilleton.

Einkäufen.

Wie im Leben hätte ich geglaubt, daß das
Einkäufen der notwendigen Vorräte, wie sie
der bürgerliche Haushalt braucht, eine
besondere Kunst ist, die in Wirklichkeit nur
Frauen ganz und voll beherrschen. Mit einer
eigentümlichen und mir selbst rätselhaften Ge-
schicklichkeit gerate ich stets an die teuerste
Quelle, und etwaige Versuche, mit der Ueber-
legenheit der einkaufenden Frau aufzutreten,
scheitern kläglich und rufen im besten Fall ein
mittelmäßiges Lächeln hervor. Selbst den Aus-
druck des Erbarmens über eine Preiserhöhung
treffe ich offenbar nicht richtig. Denn als ich
neulich einer Marktherrin meine Ver-
wunderung ausdrückte, daß die schönen, großen
Käpfe, die da so zierlich aufgehängt lagen, von
gestern auf heute teurer geworden waren, war
in höflicher Weise nach dem Grunde dieser
Preiserhöhung fragte, bemerkte diese, die
Marktherrin nämlich, die roten Härte auf die
mehr als typischen Häften, sah mich stehend an
und sagte kurz und scharf: „So halt!“ In
diesem Augenblick sah ich vor meinen geistigen
Augen in schattenhaften Umrissen die wind-
schiefen Bretterbuden des Bahnhofs einer kleinen
albanesischen Stadt und erkannte deutlich das
Gesicht meines Onkels, des Wala Bendersik. Bei

dem Konsumenten,
darf sein Unrecht

sich bisher prächtig
bebrungen, die ihnen
besunden, und sie
mst tun. Eigenlich
Unannehmlichkeiten,
gen, auf ihr wirt-
n und die Dinge im
Bedrückungen, die zu
nd werden sicher aus
, wie ja auch zum
der Wildberwertung
Wort gesprochen ist.
und späterhin, ver-
frauen, die wir jetzt
ite auf den Märkten
tiller und selbst-
eleistet haben. Sie
in großer Teil der
mres Volkes zu
s nottat, haben ihre
hände geholfen und
beit, noch die er-
nterpflegete gescheit.
da beiseiden und
zu Marke gehen,
benshaltung zu ver-
tern, sind mehr
hnt. Niemand kennt
ht schreiben unricht-
bene Buch erfüllter
viele von ihnen
den ausgezeichneten
sehen, die unsre
sachen wird.

Gaul Buisson.

volle und peinlich genaue Ergoengungen ver-1